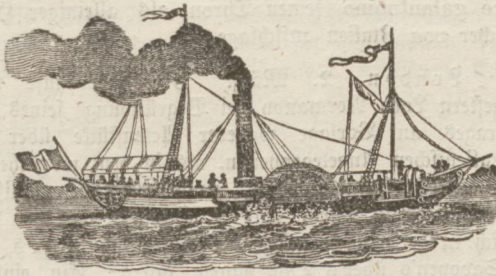


Danziger Dampfboot.

N^o. 56.

Donnerstag, den 7. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Giefige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

Von der polnischen Grenze, Donnerstag, den 7. März.

Aufgegeben Vormittags 10 Uhr.

Fürst Gortschakoff hat in Warschau eine Delegation aus 24 Bürgern niedergesetzt, wovon 8 abwechselnd auf dem Rathhause sich aufhalten, um die Ruhe der Stadt zu bewachen. Diese Anordnung hat günstig gewirkt, und man hofft ferner die Ruhe zu erhalten. Die revolutionaire Partei ist klein und weiß es wohl, daß ohne auswärtige Hülfe eine Erhebung fruchtlos wäre. Die Militärbesetzung wird allnächstlich durch Modliner Truppen verstärkt.

Polnische Grenze, Mittwoch, 6. März.

Aus Petersburg ist die Nachricht in Warschau angekommen, daß ein Bruder des Kaisers baldigst dahin kommen werde.

Pesth, Mittwoch, 6. März.

Der Juber curiae und der Tavernicus gehen nach Wien, um zu versuchen, den Kaiser bezüglich des Februarpatents der ungarischen Anschauung günstig zu stimmen.

Stehoe, Mittwoch 6. März.

Bei Eröffnung der Ständerversammlung hob der Kommissär hervor, daß die Augen Europas auf die Versammlung gerichtet seien und bat Ruhe und Würde zu bewahren. Vorgelegt wurde: 1) Eröffnung betreffs der 1859 eingereichten Verfassungsvorschläge und der weiter vorzunehmenden Schritte. 2) Ein Gesetzentwurf betreffend die provisorische Stellung Holsteins. 3) Ein Versammlungsentwurf für das Herzogthum Holstein. Baron Plessen wurde einstimmig zum Präsidenten gewählt. Derselbe hob hervor, daß seit langer Zeit das Gleichgewicht gestört sei, daß die patriotischen Bemühungen der früheren Ständerversammlungen vergeblich gewesen, doch hoffe man noch auf glückliche Wendung.

Stehoe, Mittwoch 6. März, Abends.

Die Königliche Eröffnung fordert die Versammlung zu einer Aeußerung auf über einen neuen gesamtstaatlichen Verfassungsplan mit Zweikammersystem. Die erste Kammer soll aus 30 auf Lebenszeit von der Regierung ernannten Mitgliedern bestehen. Der Gesetzentwurf über das Provisorium ist sehr verwickelt. Für die holsteinische Armee soll eine Art Sonderstellung eintreten. Holstein soll über 2 Millionen zu den gemeinschaftlichen Ausgaben beitragen.

Kopenhagen, Mittwoch, 6. März.

Wie Dagbladet meldet, wird die dem Reichsrathe vorzulegende Revision der Gesamtverfassung auch den Ständen von Holstein vorgelegt werden. Der König ernannt danach die Mitglieder des Reichsraths, die der ersten Kammer in unbeschränkter Zahl auf Lebenszeit, die der zweiten Kammer werden auf die Hälfte herabgesetzt, der Reichsrath erhält das Recht der Initiative und der Interpellation. Falls die Stände einen Vorschlag zurückweisen, wird ein Provisorium errichtet; während desselben behält Holstein die größte Selbstständigkeit, die holsteinischen Truppen garnisoniren in Holstein. Gemeinsame Gesetze werden dem Reichsrath und den Ständen vorgelegt. Die

Stände haben das Recht der Gesetzverwerfung. Das den Ständen vorzulegende Verfassungsgesetz giebt Holstein die wesentlichsten Freiheiten, die dasselbe bisher entbehrt hat, namentlich Religionsfreiheit. Die Regierung giebt die Erklärung, daß sie bereit ist, jede anderweitige Freiheit in Betreff der Sonder-Angelegenheiten Holsteins einzuräumen.

Paris, Mittwoch, 6. März.

Der Moniteur meldet, daß die Zinsen der Schatzbons um $\frac{1}{2}$ pCt. erhöht worden sind. Im Senat verweigerte der Minister Villault, Aufklärungen über die Syrische Angelegenheit und über die wegen derselben schwebenden Verhandlungen zu geben. Die Konferenz werde nächstens wieder zusammentreten, und es sei Hoffnung vorhanden, daß dieselbe Frankreich das Mandat der Pacification weiter belassen werde.

London, Dienstag, 5. März, Nachts.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Russell: Die Kronadvokaten haben erklärt, daß die Anfertigung von ungarischen Bankbillets ungesetzlich, eine Verurtheilung aber unwahrscheinlich sei. Aus diesem Grunde habe der österreichische Botschafter, Graf Apponyi, andere Maßregeln ergriffen.

Paris, 5. März, Abends.

Die „Patrie“ dementirt die Nachricht, daß Oesterreich für den Fall, daß Unruhen in Venetien und Ungarn ausbrechen sollten, über den Mincio gehen werde.

Zwei Transport-Dampfer sind von Gaeta mit Artillerie nach Messina abgegangen. Der Angriff auf die Citadelle von Messina wird am 10. oder 15. März beginnen. Die Citadelle ist für vier Monate mit Lebensmitteln versehen.

Franz der Zweite ist mit Vorbereitungen zur Abreise von Rom beschäftigt, um sich von dort nach Baiern zu begeben. (S. N.)

Landtags - Angelegenheit.

Abgeordnetenhaus.

20te Sitzung, am 5. März.

Präsident Simon eröffnet die Sitzung bei nur spärlich besetztem Hause. — Am Ministertische v. d. Heydt, v. Patow und zwei Regierungs-Kommissarien. — In der Hofloge erscheint bald nach Anfang der Sitzung der Kronprinz.

Der Bericht der Budget-Kommission über die Etats der Domainen- und Forstverwaltung wird meist nach den Anträgen der Kommission erledigt.

Es folgt die General-Diskussion über sämtliche Grundsteuer-Vorlagen, vorbehaltlich der General-Diskussion über jede einzelne Vorlage.

Abg. Wagener: Die diesmaligen Grundsteuer-Vorlagen zeigen Verbesserungen gegen die früheren, die Regierung sage bestimmter, was sie wolle, der Ertrag der Steuer werde näher präcisirt, die früher beliebte Ausgleichungsmethode sei verlassen und die Gesetz-Entwürfe sollen nicht mehr successive, sondern gleichzeitig ins Leben treten. Als Termin der Ausführung sei der 1. Januar 1865 bestimmt; und gerade dies habe seinen Beifall, da die früher behauptete Zusammengehörigkeit der Grundsteuerfrage mit der Militärfrage hierdurch das kräftigste Dementi erhalte. Die Situation sei ferner dadurch verändert, daß das Herrenhaus wie im vorigen Jahre der Aufhebung der Grundsteuerbefreiung zugestimmt habe und jetzt dort ein Vorschlag hervorgetreten sei, welcher das Bedürfnis nicht bloß sofort, sondern auch besser und gerechter befriedige. Dieser Vorschlag habe auch in den Kreisen des Liberalismus außerhalb dieses Hauses Beachtung gefunden (Gelächter und Widerspruch rechts). — „Nun, meine Herren, lesen Sie die „Vossische Zeitung“.“ Nach der Regierungs-Vorlage habe man die Aussicht, den Zuschlag zur Klassen- u. Steuer von 25 pCt. noch vier Jahre zu behalten. Er und seine Freunde müßten auf ihrem früheren Standpunkte beharren, weil die Grundsteuer in national-ökonomischer Hinsicht die

schlechteste Steuer sei; weil dieselbe bewegliches und unbewegliches Eigenthum und den Kapitalbesitz mit verschiedenem Maße messe, weil dieselbe nicht bloß was dem Eigenthümer gehöre, sondern auch was ihm nicht gehöre, besteuere; weil sie einen einzelnen Stand vorzugsweise treffe; weil endlich bei der neuen Militair-Organisation das Grundvermögen die letzte Reserve, gewissermaßen den Staatsschatz für mögliche Kalamitäten bilde. — Die Vorlagen seien voll Widerspruch; man befreite die Rentier-Natur, um die Steuer einführen zu können, und gebe zugleich die Entschädigung in solcher Weise. Es sei (nach dem Ausdruck eines geistreichen Franzosen) eine acht konstitutionelle Steuer, weil sie auf keinem Prinzip beruhe und Niemanden befriedige. Finanziell werde man nicht erreichen, was man wolle. Den Vorlagen läge die Voraussetzung zu Grunde, daß wir noch vier Jahre Frieden behalten würden. Aber bei dem ersten Kanonenschuß falle das Projekt ins Wasser. Man habe es mit einer Maßregel zu thun, bei deren Ausführung dem Finanz-Minister ein weiter Spielraum gegeben sei. Es gehöre also ganz besonderes persönliches Vertrauen zu dem jetzigen Finanz-Minister, und man könne ihm und seinen Freunden nicht verargen, daß sie ein besonderes Vertrauen zu ihm nicht hätten, aber auch abgesehen davon, habe man denn die Garantie, daß Herr von Patow noch vier Jahre Finanzminister bleiben werde? Wenn auch das Feuer unter seinem Stuhle noch nicht hell brenne, so habe man doch ab und zu schon Rauch wahrnehmen können. (Gelächter.) Die Veranlagungsgrundlagen kämen ihm vor wie die zierlichen Geländer von Eisenbahnbrücken; dieselben seien beruhigend für unerfahrene Passagiere; aber gar kein Hinderniß für die Lokomotive; so böten jene Instructionen dem Minister die Möglichkeit, sie durchzubrechen und zu ändern. Man hätte die Sache weit kürzer und einfacher durch ein Gesetz von 2 Paragraphen reguliren können; etwa folgendermaßen: „§. 1. Die Grundsteuerbefreiungen sind aufgehoben, die Grundsteuer wird um 10 Millionen Thaler erhöht, eine Gebäudesteuer wird eingeführt.“ §. 2. Der Finanzminister ist mit Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.“ (Gelächter.) Ein Verfahren, wie man es hier wolle, eigne sich nicht für Volksvertreter, deren unveräußerliches Recht es sei, die Steuern streng zu kontrolliren.“ Es wäre besser gewesen, die Veranlagung der Bewilligung vorausgehen zu lassen, da das Gesetz doch erst am 1. Januar 1865 ins Leben treten solle; da werde aber die Regulirung wohl sehr an Freunden verlieren. Jetzt, wo die Erhöhung auf 10 Mill. fixirt sei, habe die Regierung ein weit geringeres Interesse an einer gerechten Veranlagung. Man sei in diese Situation hineingekommen, weil die Regierung von falschen Vorderfragen ausgegangen sei, nämlich von der Annahme, daß die westlichen Provinzen überbürdet seien; diese Annahme werde man bei der Veranlagung auch wohl festhalten. — Zu glauben, daß man gesichert sei vor künftigen Erhöhungen trotz der jetzigen Fixirung, sei Illusion. Man habe die Sache im Westen als Agitationsmittel benutzt; doch werde die Agitation jetzt wohl schwinden, wenn die Leute einsähen, daß man ihnen nichts schenke, daß sie im Gegentheil noch mehr bezahlen sollten. Der Apparat der General-Kommissionen werde wieder hervorgerufen werden müssen und der Gegensatz zwischen großem und kleinem Grundbesitz sich geltend machen, wenn beide gleich besteuert würden, während der große Grundbesitz Entschädigung erhalte, der kleine aber nicht. Das gelte namentlich für Schlesien. Man rufe dadurch eine bedenkliche Agitation hervor. — Er (Möller) möchte sich mit den Resultaten des Gesetzes zufrieden geben, wenn nur die Veranlagungsarbeiten vermieden würden; eine bloße Aufhebung der Befreiungen ohne Entschädigung erscheine ihm fast vortheilhafter als dieses Gesetz; denn gegen den Wegfall der Entschädigung stände dann die Vermeidung der Erhöhung. Er und seine Freunde würden gegen die Vorlagen stimmen, um sich den Ruhm einer konsequenten politischen Haltung zu bewahren; er warne auch die Liberalen, durch Annahme der Vorlagen die Existenz ihrer Partei nicht in Frage zu stellen. (Gelächter rechts.)

Abg. Reichensperger (Geldern): Die Regierung habe von Jahr zu Jahr der Partei des Vorredners mehr KonzeSSIONen gemacht; der Widerstand jedes Jahres wurde mit einer Prämie belohnt; das bedauere er tief; er sei aber überzeugt, schließlich werde der Widerstand die Früchte ernten, die er verdiene. — Die Behauptung der Ueberbürdung der westlichen Provinzen, früher bestritten, sei

nun allmählich konstatirt und von der Regierung seit zwei Jahren anerkannt, anerkannt in dem früheren Vorschlage einer Herabsetzung für die westlichen Provinzen. Nun sollte nicht mehr herabgesetzt werden, sondern der jetzige Zustand fortbauern bis 1865.

Abg. Schwenzner: Er sehe kein Heil in der Grundsteuer, aber in der Regulirung auch keine Ungerechtigkeit. Die westlichen Provinzen seien übrigens nicht überbürdet als Schlesien, und dabei habe man am Rhein eben den Rhein, in Schlesien nur die versandete Oder. „Zu Hohe kommt alle Welt, aber wer kommt zu uns?“ (Große Heiterkeit). Geben Sie uns nur 50 Prozent von Ihren Vortheilen, und wir werden gern noch mehr Steuer zahlen.

Minister v. Auerswald ist eingetreten.

Abg. Kiesel: Die Herren, welche sich als Vertreter des historischen Rechtes gerirten, hätten die Geschichte eines halben Jahrhunderts ignoriert. Der Abgeordnete Wagener sei für alle seine Behauptungen den Beweis schuldig geblieben.

Abg. v. Rithofen: Der Grundsteuerfrage müsse in Preußen endlich ein Ende gemacht werden.

Finanzminister Frhr. v. Patow: Man müsse bei der Grundsteuervorlage zwei verschiedene Fragen unterscheiden. Die Vorlage enthalte eine Ausgleichung der Steuer und eine Erhöhung derselben. Die erste Frage habe mit der Umgestaltung des Heerwesens keinen direkten Zusammenhang. Die Regierung halte es für ihre Pflicht, dieser Frage näher zu treten und sie mit allen Mitteln der Erledigung zuzuführen, auch wenn niemals an eine Umgestaltung des Heerwesens gedacht wäre und wenn wir in Ueberflüssen schwelgten. Kein Finanzminister werde sich der Lösung dieser Frage entziehen können. Das zweite Moment sei die Erhöhung der Grundsteuer, und zwischen dieser und der Umgestaltung des Heerwesens sei allerdings ein näherer Zusammenhang. Durch die erhöhten Ausgaben für das Heerwesen sei ein Defizit in der Staatskasse entstanden. Dieses Defizit dürfe nicht zu einem dauernden werden; es könne nicht genügen, vorübergehende Quellen zu suchen, wenn das wohlgeordnete Finanzwesen des Staates nicht gefährdet werden solle. Die Staatsregierung gehe davon aus, daß diese dauernde Einnahme gerecht nur durch die Erhöhung der Grundsteuer erzielt werden könne. Andere Vorschläge seien nicht gemacht worden. Das Gebiet der direkten Steuern sei in den letzten Jahren schon gehörig kultivirt und werde in diesem Jahre hoffentlich noch mehr kultivirt werden. (Heiterkeit.) Dies sei von allen Seiten anerkannt (v. Vinke: Ja wohl). Es bleibe also nur die Grundsteuer übrig, und dabei sei, dessen sei die Regierung gewiß, der Druck ein geringerer, als bei jeder andern ähnlichen Maßregel. Mit einem fortlaufenden Defizit lasse sich nicht wirtschaften. Wer also das nicht wolle, wer die Militärraßregeln nicht rückgängig machen wolle, dem bleibe kein anderer Ausweg übrig, als den Regierungsvorschlägen, der Erhöhung der Grundsteuer, seine Zustimmung zu geben, und weil eine Erhöhung ohne Regulirung nicht möglich sei, so müsse er auch für diese stimmen. Das sei der Standpunkt der Regierung und die Verbindung zwischen dieser Vorlage und der Militärr-Organisation.

Die Debatte wird um 3 Uhr auf morgen vertagt; die morgende Sitzung findet auf Wunsch der Regierung erst um 12 Uhr statt.

K u n d s c h a u.

Berlin, 5. März. Im Palais Sr. Majestät des Königs fand heute, wie solches auch in den früheren Jahren zu geschehen pflegte, die Vorstellung der aus dem Kadetten-Corps in die Armee über tretenden Jünglinge durch den Commandeur des Corps, General-Major von Rosenberg, im Beisein des General-Inspecteurs des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, Generals der Infanterie von Peucker, statt. Se. Majestät der König geruhten, Allerhöchst sich die Kadetten einzeln vorstellen zu lassen, an viele derselben huldvolle Worte zu richten, und entließen sie dann in der Allergnädigsten Weise.

— 6. März. In dem Abgeordnetenhaus ist der Gesetzesvorschlag in Betreff der Grundsteuerausgleichung mit der Erhöhung auf 10 Millionen und dem Principe der Gebäudesteuer so eben angenommen.

Turin. Von der französischen Regierung werden Herrichtungen im hiesigen französischen Gesandtschaftshotel vorgenommen. Man schließt daraus, telegraphirt man den „Desterr. Bl.“ aus Turin, 2. März, auf die bevorstehende Wiederherstellung des regelmäßigen diplomatischen Verkehrs mit den Tuilerien; die Gesandtschaft wird zu demselben Range wie in London und Petersburg erhoben und durch einen Gesandten mit drei Secretairen besetzt werden.

— Mazzini's Organ, die „Unita Italiana“, will, wie die „Allgem. Ztg.“ aus Turin, 3. März, sich telegraphiren läßt, wissen, „daß zwischen Piemont und Frankreich der Vertrag zur Eroberung der Rheingrenze förmlich ausgesetzt und unterzeichnet ist. Soll der Krieg in Venetien beginnen, intervenirt Napoleon.“

Rom. Authentischen Berichten aus Rom zufolge, schreibt die „Triester Ztg.“, hat die letzte Flugchrift des Staatsraths Lagueronniere so wenig den heiligen Stuhl zum Nachgeben bestimmt, daß der päpstliche Nuntius Monsignor Sacconi, welcher schon auf dem Punkte stand, wieder auf seinen Posten zurückzu-

kehren, allsogleich Gegenbefehl erhielt. Pius IX. hat in der feierlichsten Weise dem Herzog von Gramont erklärt, daß er lieber gleich seinem Vorgänger Pius VII. den Wandertab des Erils nehmen wolle, als jemals die Weltstadt den Umtrieben Piemonts preiszugeben. Der Kaiser der Franzosen möge, wenn er es für gut findet seine Truppen abberufen und den heiligen Stuhl wehrlos lassen, aber der Papst werde seiner Mission bis zum letzten Lebenshauche treu bleiben, und niemals mit den anerkannten Feinden der Kirche paktifiziren. Keine Macht in der Welt werde den heiligen Vater bewegen, dazu seinen Konsens zu geben, daß neben dem Grabe des Apostelfürsten der re galantuomo seinen Thron als alleiniger Herrscher von Italien aufschlage.

London, 2. März. Im Oberhause warf gestern Lord Normanby bei Begründung seines Antrages auf Vorlage weiterer Actenstücke über die italienischen Angelegenheiten, als in dem mitgetheilten Glaubuche befindlich sind, zuvörderst dem englischen Gesandten in Turin, Sir J. Hudson, vor, er habe sich in der Angelegenheit der Abtretung Nizza's und Savoyen's über's Ohr hauen lassen. Ein einheitliches Italien ist dem Redner ein Hirngespinnst sehr neuerlichen Datums, dem die Anschauungen der größten Autoritäten entgegenstehen. Der Redner kritisiert sodann das Benehmen Victor Emanuel's auf's Schärfste, seine Unterstützung des Garibaldi'schen Einfalles in Sicilien und den piemontesischen Einfall in Neapel, wirft der sardinischen Regierung ihr Auftreten im Kirchenstaate vor, erinnert an die Intriguen Victor Emanuel's mit der republikanischen Partei, die Grausamkeiten der Piemontesen in den Abruzzen, die Proclamationen Pinelli's, so wie an das Schicksal derjenigen, die den Muth hatten, die Fahne Franz des Zweiten zu erheben. Zum Schlusse beleuchtet er die Art, wie die Wahlen zu Stande gekommen seien. Das allgemeine Stimmrecht, in der Art wie es in Italien ausgeübt worden, sei eine leere Spiegelfechterei. Die Wähler seien durch die Gegenwart revolutionärer Heere eingeschüchtert. Dann folgt ein heftiger Angriff auf die italienische Politik Lord John Russell's, die der Redner als eine durch und durch inconsequente kennzeichnet, das Haus möge sich nur nicht einbilden, daß den Italienern irgend etwas an den Sympathien Englands liege. Der Unter-Staatssecretair des Auswärtigen, Lord Wodehouse, rechtfertigt das Verhalten Victor Emanuel's und die Politik Russell's, die er als eine Politik der unbedingten Nicht-Einnischung bezeichnet. Die Grausamkeiten der piemontesischen Soldaten will er nicht vertheidigen, wohl aber sei bei Beurtheilung derselben zu bedenken, wie sehr die sardinischen Truppen durch die von Räuberbanden verübten Niedermetzungen ihrer Kameraden und harmlosen Landbewohner gereizt worden waren. In Betreff der Wahlen lasse sich allerdings eine Beeinflussung derselben nicht in Abrede stellen; trotz dem aber sei das jetzige System der allgemeinen Abstimmung doch besser als das frühere System, wo ganze Provinzen von einer Regierung an die andere abgetreten wurden, ohne daß man es der Mühe werth achtete, sich auch nur den Schein zu geben, als ob der Wille der Bevölkerung dabei zu Rathe gezogen sei. Lord Wodehouse vertheidigte dann die von der englischen Regierung in der savoyischen Frage beobachtete Politik und schließt mit der Bemerkung, daß er den Vorredner wenig darum beneide, daß derselbe im Stande sei, ohne einen Funken von Bewunderung auf die Heldenthaten der Italiener und ohne jedes Gefühl der Sympathien auf ein Volk blicken zu können, daß in so großartiger Weise für seine Unabhängigkeit zu kämpfen verstanden habe.

Warschau, 2. März. Der „Schles. Ztg.“ schreibt man von hier: „Die halbe Stadt bildete den Trauerzug der fünf Todten vom 27. Februar. Die Jüngste waren außerordentlich zahlreich vertreten, ebenso die Geistlichkeit aller Confectionen; die Crucifixe waren ebenfalls mit Blüten bedeckt; auf den Särgen, die sämmtlich den über eine halbe Stunde langen Weg von der Jugend auf den Schultern getragen wurden, lagen Palmenzweige und Dornenkränze. Die Haltung der Bevölkerung war über alles Lob erhaben, trotzdem von der Polizei seit ein paar Tagen Niemand zu sehen ist. Nur die Akademiker und Ausgewählten der übrigen Jugend verabsahen Tag und Nacht die Wachtienste. Für die Gefallenen, d. h. zu Denkmälern, zum Begräbniß und für die Hinterbliebenen derselben, wird beim Kaufmanns-Altesten Schlenker gesammelt, und waren bereits 10,000 polnische Gulden eingegangen. Heute war ein vollständiger Feiertag; kein Amt, keine Behörde, kein Geschäft, kein Laden, kein Vergnügungslokal war offen.“ — Der „D.

Ztg.“ wird geschrieben: „Der Leichenzug setzte sich heute um 10 Uhr Vormittags in Bewegung. Der neuernannte Chef der Polizei Paulucci, der mit vier Beamten von der Feuerwache zu Pferde dem Begräbniß beizuwohnen wollte, entfernte sich gleich im Anfange auf Wunsch des Civil-Comites. — Dem Zuge voran gingen die Kinder des Waisenhauses, dann sämmtliche Gewerke, sämmtliche Mönche (Franziskaner, Bernhardiner etc.), dann kamen die ganze katholische Geistlichkeit, die Schüler des Gymnasiums und die protestantische Geistlichkeit. Hierauf folgten in der Reihe die fünf Säрге, die getragen wurden und mit Palmenzweigen geschmückt waren. Ihnen schlossen sich die jüdische Geistlichkeit, die Kaufleute und sonstigen Leidtragenden an, so wie fünf Leichenwagen und viele Equipagen. Der ganze Zug bestand aus wenigstens 50,000 Menschen, während eine noch größere Zahl von Zuschauern sich aufgestellt hatte. Die Häuser und Straßen, die derselbe passirte, waren mit schwarzem Flor, auf dem sich weiße Kreuze befanden, behängt, und keiner der im Zuge befindlichen Leidtragenden war ohne Trauerzeichen. Beim Passiren der Hauptwache präsentirte die Wache das Gewehr; dem kommandirenden Offizier war einer von den Civil-Aussefern vorgesetzt worden, der sich ebenfalls während der Zeit im abgeschlossenen Theil der Wache befand. Das Civil-Comité, aus Edelleuten, Studenten, Schülern des Gymnasiums und anderen Civilisten bestehend, hält musterhafte Ordnung und hat gestern mehrere Verhaftungen vorgenommen, die von Energie zeugen und zu seiner Ehre gereichen.“

— Das gestrige Leichenbegängniß ist (wie schon telegr. gemeldet) ohne alle weitere Störungen der Ruhe verlaufen. Die mehrerwähnte Bürger-Deputation der Stadt hat darüber heute Folgendes bekannt gemacht:

„Gestern hat das Begräbniß der am Mittwoch gefallenen Opfer stattgefunden, gestern hat die ganze Bevölkerung bewiesen, daß sie begreift, was ihre Pflicht gegen das Land ist; Jeder hat sie erfüllt, Jeder ohne Unterschied. Durch ein und dasselbe Gefühl verbunden, haben wir den Gefallenen den Abschiedssegens gegeben. Brüder! Dieses Pflichtgefühl möge auch ferner in jedem Augenblick uns leiten.“

Der landwirthschaftliche Central-Verein hat seinerseits noch gestern folgende, von seinem Präsidenten Grafen Zamoycki und seinem Secretair Garbinski unterzeichnete Dankagung publicirt:

„Im Namen aller Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins dankt das Comité des Vereins euch, edle akademische und Schul-Jugend, für eure eifrige Mitwirkung zur Erhaltung der Ordnung bei der heutigen traurigen und so feierlichen Ceremonie der Bestattung der irdischen Ueberreste der am 27. d. gefallenen Opfer, unter denen sich auch einige Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins befanden. Ihr habt durch euer Verhalten alle die Eigenschaften gezeigt, welche für die Zukunft aus euch würdige und nützliche Bürger des Landes machen werden, das wir mit euch von ganzer Seele lieben, und dem zu dienen eines Jeden heilige Pflicht ist.“

— Die Polen haben in Folge der bedauerlichen Vorfälle an den Kaiser von Rußland eine Adresse in französischer Sprache gerichtet. Dieselbe ist unterzeichnet von Graf Andr. Zamoytsky, Erzbischof Jajkowsky, Rabbiner Meyfel etc. und von circa 40,000 Einwohnern der Stadt und des Kreises. Sie ist durch einen Courier am 28. Febr. Abends an den Kaiser abgesandt und am 3. März wird Fürst Gortschakoff in dieser Angelegenheit nach Petersburg abgehen. Die Adresse lautet in deutscher Uebersetzung ihrem ungefähren Wortlaut nach folgendermaßen:

„Sire! Die jüngsten Vorfälle in Warschau, die Gemüthsregung, welche sie hervorgerufen hat und das tiefe Gefühl des Schmerzes, welches alle Gemüther ergriffen, bewegen uns, zu den Füßen des Thrones im Namen des Volkes diese Bittschrift niederzulegen, indem wir von der Hoffnung befeelt sind, daß Ew. Kaiserl. Majestät edles Herz der Stimme einer sehr unglücklichen Nation Gehör schenken wird. Die Vorfälle, deren Beschreibung wir unterlassen, sind nicht durch Umsturzbestrebungen einzelner Klassen der Bevölkerung hervorgerufen, sie sind vielmehr der Ausdruck der in der ganzen Nation herrschenden und unterdrückten Empfindungen, der Ausdruck unabwiesbarer und unbefriedigter Bedürfnisse. Langjährige Leiden haben unsere Jahrhunderte hindurch durch freie Institutionen regierte Nation selbst jeden legalen Organs beraubt, durch welches sie an den Thron des Herrschers ihre schmerzlichen Gefühle und ihre nothwendigen Bedürfnisse gelangen lassen könnte. Die Zustände haben das Volk genöthigt, seine Stimme nicht anders vernehmbar zu machen, als durch den Schrei seiner Opfer, die es unaufhörlich darbietet. In der Seele eines jeden Bewohners dieses unglücklichen Landes lebt ein tiefes Gefühl für seine besondere Nationalität. Dieses Gefühl vermag, weder durch die Zeit noch durch die Schicksale des Volkes geschwächt zu werden; Alles, was dieses Gefühl beleidigt oder angreift, beunruhigt und erschüttert die Gemüther aufs Tiefste. Das Land stiebt mit Schmerzen, daß wenn die Zustände nicht geändert

werden, daraus ein schwer zu lösender Konflikt in den Beziehungen zwischen Regierenden und Regierten entstehen muß. Gewaltmaßregeln werden das erschütterte Vertrauen nicht wieder erwecken. Dieses Land, welches ehemals an Bildung und Civilisation anderen europäischen Völkern gleichstand, wird nicht eher zur Entwicklung seiner geistigen und materiellen Kräfte gelangen, bis die Grundsätze, die aus dem Geiste des Volkes, aus seiner Tradition und Geschichte fließen, in Kirche, Gesetzgebung und öffentlichem Unterrichtswesen, mit einem Wort im ganzen sozialen Organismus zur Geltung gebracht sein werden. Die Wünsche dieses Landes sind um so heißer, als es jetzt allein inmitten der europäischen Völkerfamilie jener notwendigen Existenzbedingungen beraubt ist, ohne welche keine Gemeinschaft zu der Bestimmung gelangen kann, zu welcher sie von der Vorsehung berufen ist. — Indem wir diesen Ausdruck unserer Leiden und unserer heißesten Wünsche vor dem Thron Ew. Majestät niederlegen, hoffend auf die Huld Ew. Majestät, wagen wir mit vollem Glauben an das tiefe Gerechtigkeitsgefühl, an die Großherzigkeit Ew. Majestät zu appelliren und ersterben u."

— Die ersehnte kaiserliche Antwort, die bald zurückerfolgte, lautet entschieden abschlägig. Das Benehmen des Fürsten Gortschakoff wurde getadelt, der Polizeiminister Trepoff gelobt und der Befehl erteilt, sofort zwei junge Leute von den Räubersführern zu erschießen und den Belagerungszustand zu verhängen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 7. März.

— Gestern Nachmittags 4 Uhr ist Se. Excellenz Dr. Eichmann, Wirkl. Geheimrath und Ober-Präsident der Provinz Preußen, zunächst aus Marienwerder kommend, hier eingetroffen. Heute Nachmittags ist der Hr. Ober-Präsident zur Besichtigung der Strombauten nach Bohnsack gefahren.

— Durch Generalmarsch wurden heute Vormittags halb 10 Uhr sämtliche in hiesiger Garnison sich befindende Truppentheile zur Ausführung eines Festungs-Manövers allarmirt. Dieselben besetzten unter Annahme eines markirten Feindes die einzelnen Forts zwischen dem Leegen- und Petershager-Thore und dem Bischofsberge.

— Am 22. und 23. d. M. wird am hiesigen Ort die wissenschaftliche Prüfung für diejenigen jungen Leute stattfinden, welche die Bewilligung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst nachsuchen und die dazu erforderliche wissenschaftliche Bildung nicht durch die Vorlegung vorgeschriebener Zeugnisse nachzuweisen im Stande sind.

— Wie uns mitgetheilt wird, soll dem Hrn. Polizeirathe Niederstetter aus Posen die Verwaltung des hiesigen ländlichen Polizei-Amtes übertragen sein.

— Der verdienstvolle Lehrer Herr Lucardi zu Petershagen wird in den Ruhestand versetzt, und ist die ihm zustehende Pension von 236 1/4 Thlr. auf 250 Thlr. erhöht und ihm ein Geschenk von 25 Thlr. bewilligt worden.

— Am 16. d. M. findet in dem Schützenhaus-Saal ein großer Maskenball statt.

— Am gestrigen Tage ist die Feuerwehr wiederum zwei Mal in Thätigkeit gekommen, zuerst brannte Abends nach 5 Uhr ein Schornstein in der Goldschmiedegasse beim Schankwirth Pringlaff und nach 8 Uhr ein solcher in der Köpergasse beim Schankwirth Semerau. An beiden Orten wurden die Schornsteine unter Aufsicht der Feuerwehr ausgebrannt und ist in beiden Fällen die mangelhafte Reinigung die Ursache des Brandes.

— Heute Vormittag hatte ein bei dem Zimmermeister Halbbritter in Condition stehender Gefelle aus Stralsund, beim Nichten des Marine-Artillerie-Magazins am Mischpeter, das Unglück, von einer beträchtlichen Höhe herabzustürzen und mußte nach dem städtischen Heilamte getragen werden.

Q Neustadt, 5. März. Auch in weiteren Kreisen wird ohne Interesse es nicht gelesen werden, daß die Lehrer des Neustädter Kreises mit ihren entfernteren Amtsbrüdern darin übereinstimmen, daß das Jahrgeld für ihre nachbleibenden Wittwen und Waisen bis dahin erhöht werde, daß dieselben nach dem Tode ihres Verforgers nicht mit der bittersten Noth zu kämpfen haben. Es waren sämtliche Lehrer des Kreises von dem Herrn Landrath zu einer Besprechung über diesen Gegenstand am 2. d. Mts. nach der Kreisstadt eingeladen, und unter dem Vorstehe des Herrn Kreis-Sekretair Rintz, der mit großer Gewandtheit und Freundlichkeit die Beratungen leitete, erklärten sich ohne Ausnahme die Anwesenden bereit, den dreifachen Beitrag zur Wittwenkasse zu zahlen, wenn das Jahrgeld der Wittwen und Waisen bis auf 60 Thlr. erhöht und das Reglement für die Wittwen-Kasse dahin abgeändert würde, daß die Wittwe dieses Jahrgeld ohne Rücksicht auf die Zahl ihrer Kinder erhalte und auch den vater- und mütterlosen Waisen ohne Verkürzung dasselbe ausgezahlt würde. Weniger hold

war man denjenigen Wittwen, die sich wieder verheiratheten, da für deren Kinder nur das halbe Jahrgeld beansprucht wurde. Eine längere Diskussion veranlaßte der Tod eines Lehrers, der eine ziemlich Reihe von Jahren im Amte gearbeitet hatte, aber nicht definitiv angestellt gewesen war, und es führte dieselbe zu dem Beschlusse, daß in der Folge auch die Hinterbliebenen der provisorisch angestellten Lehrer dieselben Ansprüche als die der definitiv angestellten Lehrer haben, und nur diejenigen Lehrer von der allen übrigen zugebachten Wohlthat ausgeschlossen bleiben sollten, welche die Lehrer-Prüfung noch nicht bestanden. Groß war die Opferfreudigkeit, mit der am Schlusse dieser Diskussion von sämtlichen Anwesenden eine nicht unbedeutende Summe für die Hinterbliebenen des durch den Tod den Seinigen entzogenen Amtsbruders zusammengelegt wurde. So wurden an diesem Tage Thränen getrocknet und freudiger gestaltet die Aussicht in die Zukunft. Leider wurde aber von keinem der Anwesenden der greisen und pensionirten Amtsbrüder gedacht, denen mit Rücksicht auf die größeren Bedürfnisse im hohen Alter und auf die sehr kleine Pension der Lehrer wohl der Beitrag zur Wittwen-Kasse ganz erlassen werden dürfte. Endlich darf auch wohl nicht übergangen werden, was mit Rücksicht auf die Umgestaltung der Lehrer-Wittwen-Kassen beschlossen wurde. Es waren nämlich alle Anwesenden darüber einig, daß sämtliche Lehrer-Wittwen-Kassen in eine allgemeine Lehrer-Wittwen-Kasse für die ganze Monarchie umgewandelt werden möchten. In Anerkennung der großen Mühe und liebevollen Theilnahme des Herrn Vorsitzenden wurde demselben am Schlusse der Versammlung der wärmste Dank ausgesprochen, und nach einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den König kehrten die Anwesenden in den Kreis der Ihrigen zurück, denen sie aus der Kreisstadt das schönste Geschenk, welches sie sich nur wünschen konnten, mitbrachten. Gebe nur Gott, daß die Befestigung der gefaßten Beschlüsse von Seiten des hohen Ministeriums nicht lange ausbleiben möge.

Bätow, 3. März. Der Postexpeditionsgeldse Pettenbauer, welcher vor 14 Tagen wegen Unterschlagung mehrerer Geldbriefe und baarer Einzahlungen verhaftet wurde, hat jetzt mehrere Unterschlagungen vor dem Untersuchungsrichter bekannt; jedoch läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit die Summe der unterschlagenen Gelder angeben, da noch gestern auf der Postexpedition ein Geldschein über 50 Thlr. präsentiert wurde, die nicht am Bestimmungsorte angekommen sind.

Elbing, 5. Febr. Herr Rudolph Genée eröffnete am Montag Abend im Saale des Casino den Cyclus seiner Vorlesungen über Frauen-Charaktere in deutschen dramatischen Dichtungen vor einem sehr eleganten und zahlreichen Publikum, welches mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Vortrage folgte. (E.A.)

Strasburg. Zum 27. v. Mts. hatte das Kgl. Landraths-Amt die Lehrer des hiesigen Kreises zur Berathung der Wittwen-Pensions-Angelegenheit zusammenberufen. Die Erschienenen, 51 an der Zahl, traten mit geringer Abweichung den Beschlüssen der Culmseer Lehrer bei, indem sie sich einstimmig dafür entschieden, 1) daß die Lehrerwittwen und nach dem Tode derselben die Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahre, und zwar auch die der provisorisch angestellten Lehrer, eine Pension von jährlich 60 Thlrn. erhalten sollen. Das Eintrittsgeld soll zu dem Zwecke um das Doppelte, der Beitrag um das Vierfache erhöht und vom 1. Januar l. J. ab gezahlt werden. Das Kollektiren für die Lehrerwittwen sei abzuschaffen. 2) auch den jetzt vorhandenen pensionsberechtigten Wittwen und Kindern soll die volle Pension von jährlich 60 Thlrn. gewährt werden. 3) das durchaus unzumuthbare Reglement sei einer gründlichen Revision und Umarbeitung bedürftig. Zu dieser Arbeit möge aus jedem Kreise ein Lehrer als Vertrauensmann gezogen werden.

Stadt-Theater.

Gestern fand die dritte Gastdarstellung des Frl. Ottilie Genée auf hiesiger Bühne bei der zahlreichsten Besetzung aller Plätze im Zuschauerraum statt. Der Theaterabend entsprach vollkommen den Erwartungen des Publikums, das gekommen war, um tüchtig zu lachen. In dem hier zum ersten Male gegebenen Plösch'schen Stücke: „Dumm und gelehrt“, spielte Frl. Genée die Rolle der Sophie, welche der Darstellerin im reichen Maße Gelegenheit giebt, ihre dramatische Gestaltungskraft zu entfalten, was denn auch zur allgemeinen und großen Befriedigung des Publikums geschah. Die andern Rollen in dem Stücke sind von untergeordneter Natur, wurden aber mit künstlerischem Fleiß gespielt, und verdienen deshalb

die Herren Werner, Thomas und Cabus lobend erwähnt zu werden. In dem hierauf gegebenen Stücke: „Glückliche Flitterwoche“ von G. Horn überraschte Fräul. Genée, nachdem sie sich als kleiner Dämon in Gestalt einer jungen Frau nach allen Seiten hin expectorirt, durch die zartesten Töne weiblicher Gemüthsinnigkeit. In demselben Stück excellirte ebenfalls Herr Köfide durch eine sehr geschickte Ausführung seiner Rolle und bewies, daß der wahre Schauspieler auch der dramatischen Kleinigkeit künstlerische Bedeutung zu geben vermag. Die beiden folgenden Piecen: „Eine Viertelstunde vor dem Balle“ und „Bei Wasser und Brod“ übten durch das virtuose Spiel des Frl. Genée wieder die bekannte Wirkung auf das Publikum.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Ein Entendieb.] Der frühere Fleischergefell, jetzige Arbeiter Friedrich Feyerabend aus Suchtau ist angeklagt, dem Hofbesitzer Phillips in Wositz 4 Enten im Werthe von 1 Thlr. 10 Sgr. gestohlen zu haben. Der Angeklagte entgegnet auf der Anklagebank, daß er die Enten nicht gestohlen, sondern sie für den Preis von 1 Thlr. 10 Sgr. von einem kenne Manne, der ihm auf der Landstraße begegnet, gekauft habe. — Niemand würde bezeugen, er ihn auf der That ertappt oder auch nur etwas davon gesehen habe. Hierauf schwört er als Zeuge vernommen. Gesehen habe ich nicht, daß Feyerabend, aber es glaubt es Jedermann. Als Wositz ging, fand ich den Feyerabend, ich sagte ihm er möchte aufsteher davon. Nach einiger Zeit sagte er sich mit den Enten auf dem Hofbesitzers Phillips herumtrieb. Darauf sagte er nicht lange; so kam er mit 4 Enten, von denen er zwei in der linken und zwei in der rechten Hand hatte, des Weges daher. Später jagte ihm der Hofmeister des Herrn Phillips zu Pferde nach. Das ist meine ganze Wissenschaft von der Angelegenheit. Der Aussage des Hofmeisters zufolge hat ihn dieser eingeholt, die seinem Herrn gestohlenen 4 Enten noch bei dem Verfolgten gefunden und sie demselben abgenommen. Die Schuld des Angeklagten wurde durch das Zeugenverhör erwiesen. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe.

Ein Schwindel

mag so plump sein, wie er immer will, es giebt dennoch Leute, die auf denselben — wie der Berliner terminus technicus lautet — „hineinfallen.“ Trotz dieser alltäglichen Erfahrung kommen aber Fälle vor, in denen die Geschwindelten eine Leichtgläubigkeit und ein Vertrauen dem Schwindler gegenüber entwickeln, für welche sie, freilich auf besondere Manier, prämirrt werden müßten. Für eine solche Prämie geeignet ist der Töpfermeister Czulai in Marggrabowo. Man höre, auf welche Weise dieser sich hat ausziehen lassen. Vor einiger Zeit machte der ehemalige Unteroffizier, spätere Schutzmann Leopold Stankowicz zu Berlin eine Reise nach seiner Heimath Marggrabowo und besuchte hier Vettern, Nichten, Waisen und alte Bekannte. Zu letzteren gehörte Czulai. Im Gespräch mit diesem erfuhr Stankowicz, daß Czulai sich bei der kürzlich in dortiger Gegend stattgehabten Separation benachtheiligt glaubte, indem er ein Stück Land bekommen hatte, welches ihm durchaus nicht behagte, während andere Separations-Interessenten nach seiner Behauptung sehr gute Geschäfte gemacht hatten. Stankowicz erklärte sofort, daß er durch seine Verbindungen in Berlin die ganze Sache leicht redressiren könne, daß er dieselbe in die Hand nehmen und sie in Person bei dem Könige und den Ministern betreiben würde. Der wackere Töpfer glaubte das auch aufs Wort und versicherte dem edlen Freunde im Voraus seine Dankbarkeit. Stankowicz war auch nur erst seit wenigen Tagen nach Berlin zurückgekehrt, als Czulai schon einen Brief empfing, worin Jener ihm schrieb, daß er bereits einleitende Schritte gethan und schon jetzt alle Aussicht habe, die Sache zu dem gewünschten Ziele zu führen. Indessen — nun kam der hinkende Bote — sei Geld zur Betreibung der Sache erforderlich, vor Allem lumpige 10 Thaler, um einen hohen Beamten zu gewinnen, einen „Durchsetzer“, wie es in dem Briefe hieß, der, wie schon die Bezeichnung ergiebt, die Sache „durchsetzen“ sollte. Was wollten 10 Thaler sagen, wenn Czulai für sein schlechtes Stück Land ein gutes bekam? Er setzte sich sofort hin, packte wohlgenuth die 10 Thaler ein und sandte sie nun seinem Berliner Freunde Stankowicz. Schon nach 14 Tagen schrieb dieser abermals. Inhabts des zweiten Briefes hatte er eine persönliche Conferenz mit dem Minister-Präsidenten gehabt, diesem den Stand der Dinge mitgetheilt und die Versicherung erhalten, daß die Acten sofort revidirt werden sollten. Nach dieser Mittheilung heißt es in dem Briefe weiter: „Mein lieber Czulai! Sie können kaum glauben, wie viele Opfer

es kostet, um bei den Großen dieser Erde anzu- kommen; man muß eilig „kloßen“, wenn man sie nur sprechen will. Ich habe nun noch zwei Geheime Rätthe zu „bearbeiten“ und bei denen ist ohne Geld erst recht nichts zu machen. Schreiben Sie mir also nochmals 10 Thaler, wenn Ihnen Ihre Sache am Herzen liegt.“ Der würdige Töpfer war tief ge- rührt von der Mühe, die sein Freund sich für ihn gab; er setzte sich abermals hin, packte wieder wohl- gemuth 10 Thaler ein und sandte sie an Stankowits. „O schöne Quelle, die mir fließt!“ dachte dieser und schrieb nach acht Tagen einen neuen Brief an Gzulai. In diesem heißt es:

„Gestern war ich wieder bei dem Minister-Präsi- denten. Ich habe ihn jetzt so weit, daß er sagte: „Ja, ich sehe ein, daß Gzulai betrogen worden ist. Die Sache muß anders werden. Die ganze Sache wird umgeschmitten! Recht muß Recht bleiben.“ Es ist ein großes Glück, lieber Gzulai, daß wir Man- teuffel los sind, der Fürst von Hohenzollern ist ein ganz anderer Mann und mit seiner Hilfe werden wir zum Ziele kommen. Nun gehen die Acten aber erst an den Regierungs-Präsidenten in Gumbinnen, und wenn wir den für uns gewinnen wollen, kostet es wieder Geld — es muß wieder geblecht werden. Dies Mal werden wir wohl aber nicht unter 15 Thlen. loskommen, deren baldmöglichster Einsendung ich entgegensehe.“

Der würdige Töpfer war selig über den günstigen Fortgang seiner Angelegenheit, setzte sich vergnügt hin, packte wohlgemuth 15 Thlr. ein und sandte sie an seinen Berliner Freund. — Auf dieselbe Weise hat die Geschichte nun noch ein halbes Duzend Mal gespielt. Immer waren neue Beamte zu bestechen, Kosten zu bezahlen zc. zc. Nachdem der Töpfer auf diese Weise 103 Thlr. losgeworden war — eine Summe, die muthmaßlich ausgereicht hätte, das von ihm gewünschte Ackerstück baar zu kaufen — zeigte er einem Obersteuer-Controllenr die Stankowits'schen Briefe, nicht etwa, weil dieselben ihm allmählich ver- dächtig vorgekommen wären, sondern weil er Jenen einfach vom Stande seiner Separations- Angelegen- heit unterrichten wollte. Der Beamte erkannte sofort den Schwindel und denuncierte gegen Stankowits, der hier mit Gzulais Gelde zwar nichts durchgesetzt, wohl aber dasselbe durchgebracht hatte. Am Sonnabend erschien er unter Anklage des Betruges vor Gericht. Die schönen Briefe befanden sich sämmtlich bei den Acten und der Angeklagte konnte nicht leugnen, daß sie von ihm herrührten und daß vom Inhalt kein Wort wahr ist. Das Gericht hat ihn zu 3 Monaten Gefängniß und 100 Thln. Geldbuße oder noch 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Stankowits trat diese Strafe sofort an. (Berl. Ger.-Ztg.)

Vermischtes.

*** In Frankfurt a. M. hat sich eine neue Gastronomien-Gesellschaft gebildet: „Die Rabenesser“, welche die bisher bei den Culturvölkern als Nahrung verschmähten Raben zu Ehren bringen will. Die Theilnehmer richteten am 7. Febr. im Gasthof zum Elephanten ein Diner ein, wobei eine Rabenfricasse verspeist wurde. Man hatte die Vögel vorher eine Zeitlang in Essig gelegt und dann der Luft ausgesetzt. Die Theilnehmer fanden das Gericht sehr schmackhaft.

Meteorologische Beobachtungen.

März	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermo- meter im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
7	331,16	+ 4,6	SW. mäßig; bez. u. neblig.
12	331,39	+ 6,0	WSW. schwach; do.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 5. März:
D. Stoh, Gerhard, v. Holstenau; A. Feiland, Wm. Eink, v. London, mit Ballast. J. Koning, Jacobus, v. Amsterdam, mit Eisen.

Gefsegelt:

H. Lewin, Louise Charl., n. Bilbao, mit Holz. S. Bove, Peters Munde, n. Grangemouth; u. C. Färs, Dittie, n. Norwegen, mit Getreide.

Angekommen am 6. März.
D. Braun, Donnerstag, v. Sunderland, m. Kohlen. R. Niemann, Achilles, v. Pembroke; u. D. Duske, St. Jacob, v. Cherburg, m. Ballast.

Course zu Danzig am 7. März:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	Thlr. 6.19 1/2	—	—
Hamburg 2 M.	150 1/8	—	—
Amsterdam 2 M.	—	—	141
Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 %	87 1/2	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	84	—	—
do. 4 %	94	—	—
Staats-Anleihe 4 1/2 %	101 1/2	—	—
do. 5 %	106	—	—

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 7. März:
Gestern nach der Börse wurden noch 33 Last Weizen 126.27, 126pfd. zu fl. 585 verkauft.
Der heutige Umfag bestand in
Weizen, 112 Last, 127, 126.27pfd. fl. 585, 125.26pfd. 125pfd. fl. 550—570, 121.22pfd. fl. 525, 121pfd. fl. 498, 119pfd. fl. 480, 116pfd. fl. 465.
Roggen, 30 Last, fl. 324—342 pr. 125pfd.
Gerste, 5 Last, gr. 112pfd. fl. 336.
Erbsen, w., 13 Last, fl. 330, 336, 340—342.
Danzig, Bahnpreise vom 7. März.
Weizen 120—134pfd. 70—105 Sgr.
Roggen 125pfd. 51—56 Sgr.
Erbsen 48—58 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 38—54 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 22—28 Sgr.
Spiritus 21 1/2 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 6. März. Weizen 70—82 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 47 1/4—47 1/2 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kleine 42—48 Thlr.
Hafer 25—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—57 Thlr.
Rübsöl 11 1/2 Thlr.
Leinöl 11 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20 1/2 — 1/4 Thlr.

Königsberg, 6. März. Weizen 70—95 Sgr.
Roggen 45—55 Sgr.
Gerste, große und kleine 35—50 Sgr.
Hafer 18—30 Sgr.
Erbsen, weiße 55—60 Sgr.

Bromberg, 6. März. Weizen 122—25pfd. 62—66 Thlr.
Roggen 118—124pfd. 38—40 1/2 Thlr.
Erbsen 33—40 Thlr.
Gerste, große 35—40 Thlr., kleine 28—30 Thlr.
Hafer 18—22 Thlr. pr. 26 Schf.
Spiritus 21 1/2 Thlr. pr. 8000 %

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Preußen Hr. Eichmann a. Königsberg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Ezerdabell n. Sam. a. Rinkowken, Baron v. Hammerstein a. Schwartow, Draise a. Sastkowien u. Pohl a. Schweizerhoff. Hr. Gutsbesitzer Reinisch a. Bromberg. Hr. Pred. Lebermann a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Gröning a. Elppstadt, Kimmern a. Bremen, Götter a. Hamburg und Dobell u. Parter a. London. Hr. Fabrikant Siebenmarr a. Berlin. Frau Gutsbesitzer v. Gengkow a. Jauth.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Dr. med. Schöndawe a. Halle a. S. Die Hrn. Kaufleute Sebisch a. Salzbrunn, Joseph a. Bromberg, Döbertlein a. Bamberg und Escerles a. Zweibrücken.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Weinedel a. Schwedt a. D. u. Wabnitz a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer Hannemann a. Alt Paleyshen.

Walter's Hotel:

Hr. Landrath a. D. Pustar a. Hoch-Kelpin. Hr. Pfarrer Friese a. Garthaus. Der Inspector der Vairischen Hypotheken- u. Wechselbank Hr. Schröder a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Meyersohn a. Berlin, Grünwald a. Oldenburg und Beisiegel a. Wien.

Hotel de Thurn:

Hr. Rentier Virgin u. Gartin a. Markruhe. Die Hrn. Kaufleute Fleishmann a. Fürth, Ofen a. Bremen und Frankel a. Coblenz. Die Hrn. Forst-Eleven Bachmann und Breitring a. Eisenach.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer Dieckhoff a. Prezewos. Hr. Rentier Freuge a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Lausberg a. Hapsel und Josephsohn a. Königsberg.

Deutsches Haus:

Hr. Handschuh-Fabrikant Hannich a. Landeck. Hr. Agent v. Gurzewski und Hr. Glas-Fabrikant Fuchs a. Gersk. Die Hrn. Kaufleute Mint a. Marienburg, Weber a. Stettin, Rosenthal a. Schwes, Meyer a. Braunsberg und Becker a. Ratel. Hr. Fabrikant Schap a. Garthaus. Hr. Rentier Schaydeberg a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer v. Salsky a. Snowraglaw.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 8. März. (VI. Abonnement No. 4.)

Vierte Gastdarstellung des

Fräulein **Utile Genée**

vom Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater zu Berlin.

Zum ersten Male:

Ein Autograph,

oder:

Wie ein Kammermädchen lesen lernt.

Euffspiel in 1 Akt von A. Berger.

Hierauf: Zum ersten Male:

Das Loch in der Wand.

Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Christin.

Musik von Rosner.

Dann:

Zwei Bräute,

oder:

Stadt- und Landleibe.

Solofcherz in einem Akt von R. Hahn.

Zum Schluß auf Verlangen:

Des Theaterdieners Tochterlein.

Schwank mit Gesang in 1 Akt von R. Hahn.

Musik von Hauptner.

Sonnabend, den 9. März. (VI. Abonnement No. 5.)

Zweites und letztes

Concert des Virtuosen auf der Operntheater

Herrn M. Colosanti.

Dazu:

Der Maurer und der Schlosser.

Komische Oper in 3 Acten nach dem Französischen des

Scribe. Musik von Auber.

R. Dibbern.

Eine junge Dame,

aus anständiger Familie, wünscht eine Stelle bei Kindern von 6 bis 7 Jahren zum Unterrichten. Auch würde dieselbe geneigt sein, der Hausfrau in der Wirtschaft beizustehen.

Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr

Prälat Randmesser, Johannisgasse.

Auction mit veredelten Bäumen zu Neuschottland No. 7.

Freitag, den 15. März 1861, Vormittags 10 Uhr, werde ich zu Neuschottland No. 7 öffentlich an den Meistbietenden verkaufen:

circa 2000 veredelte vorzügliche Obstbäume, als 20 bis 30 verschiedene Sorten Kirichen, 40 verschiedene Sorten Apfel und 50 bis 80 verschiedene Sorten Birnen in abgetheilten Partien.

Die Stämme sind im vierten Jahre. Käufer können nach Belieben dieselben jezt im Frühjahr oder auch im Herbst ausnehmen lassen. Der Zahlungstermin und das Verzeichniß der Obst-Sorten wird bei der Auction angezeigt, auch sind die Bäume vor der Auction zu jeder beliebigen Zeit in Augenschein zu nehmen.

Joh. Jac. Wagner,
Auctions-Commissarius.

1/4 hundert Auflagen.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen und verbürgt jeglichen Sieg!“

DER PERSÖNLICHE Schutz.

In Umschlag versiegelt.

Aerzlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwachzuständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig, 25. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig.

25. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius Rthlr. 1 1/3.

Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buches noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig.

1 neues zierlich gearbeitetes Heftgebauer ist zu verkaufen Heil. Geistgasse 40.

Fette Lämmer sind zu verkaufen in Praust 26.

Berliner Börse vom 6. März 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101½	—	Pommersche Pfandbriefe	4	99½	98½	Pommersche Rentenbriefe	4	97	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	105½	105½	Pommersche do.	4	101½	101	Pommersche do.	4	92½	92½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	101½	101½	do. do.	3½	94½	—	Preussische do.	4	95½	95½
do. v. 1856	4½	101½	101½	do. neue do.	4	90½	89½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	127½	126½
do. v. 1853	4	97½	—	Westpreussische do.	3½	84½	83½	Oesterreich. Metalliques	5	42	41
Staats-Schuldscheine	3½	87½	87½	do. do.	4	94½	93½	do. National-Anleihe	5	—	49
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	118½	117½	Danziger Privatbank	4	—	87½	do. Prämien-Anleihe	4	55½	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	84½	83½	Königsberger do.	4	84½	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	80	79½
do. do.	4	94½	93½	Magdeburger do.	4	79½	78½	do. Cert. L.-A.	5	93½	—
Pommersche do.	3½	90½	89½	Pommersche do.	4	82½	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86	85